

Musik voll Glaube und Vertrauen

Der Dinslakener Bach-Chor sang Messen der französischen Romantik

Von Bettina Schack



Der Bach-Chor unter der Leitung von Daniela Grüning.

FOTO: Markus Joosten

14.02.2017

Dinslaken. Zwei Messen und der Wunsch, mit der Liebsten zu tanzen: Diese ungewöhnliche musikalische Mischung boten der Dinslakener Bach-Chor unter der Leitung von Daniela Grüning und der Bottroper Organist Friedrich Storfinger am Sonntag in einem anspruchsvollen Konzert in der St. Vincentius Kirche. „Ich wünsche Ihnen Musik zum Aufrütteln und Musik, um den Geist seine Flügel ausbreiten zu lassen“, sagte Pater Jeremias Kehren zu Beginn, die „Messe Chorale“ von Charles Gounod, Naji Hakims „To call my true love to my dance“ und die „Messe solennelle en ut dièse mineur“ von Louis Vierne boten dies auf die denkbar unterschiedlichste Weise.

„Credo in unum deum“ – „Ich glaube an den einen Gott“. Diese wenigen Worte drücken alles aus, was das Verhältnis eines Menschen zu Gott ausmacht. Charles Gounod (1818-1893) war von diesem

Glauben getragen. Und dies hört man in jedem Takt seiner „Messe chorale“. Schon die ersten sieben Töne der Orgel geben das Thema vor: Es ist der Beginn des Credos der lateinischen Messe. Wieviel Vertrauen in dem Bekenntnis liegt, lässt Gounod im Kyrie anklingen. Die Stimmen entfalten sich, steigen leise und ruhig in die Höhe auf. Dieses „Herr erbarme dich“ ist kein Flehen, sondern ein vertrauensvolles Bitten. Wie anders klingt es im zweiten Teil des Konzertes bei Louis Vierne, der für seine Messe für Chor und zwei Orgeln alle Register der französischen Spätromantik zieht. Die Konzertorgel (Storfinger übernahm beide Parts auf einem Instrument bei wechselnder Registrierung) braust dramatisch auf, die Klänge wabern, wallen und peitschen. Chor und Orgel streiten geradezu um die Wette, wer in seinem Flehen um Erbarmen eindringlicher gegen die Himmelspforte pochen kann.

Es ist eine musikalische Sprache, die Gounod in seiner Messe fremd ist. Dafür stellt der Romantiker unter Beweis, dass er nicht nur die Gregorianik kennt und anzuwenden weiß, sondern auch das Frühbarock. All das singt der Chor weich und präzise – es ist eine Freude zuzuhören.

Eine Freude wäre es auch für den Tänzer in Naji Hakims Variationen über ein dänisches Tanzlied, seine „wahre Liebe“ zum Tanz zu rufen. Aber wie? Mit Walzerklängen umgarnend? Humorvoll

neckend? Gar entschlossen aufstampfend? Leidenschaftlich klingt es von der Orgel und man wird das Gefühl nicht los, dass da ein Liebender mehr träumt als tatsächlich handeln kann, bis sich alle Dissonanzen auflösen und der Schlussakkord nach letzten Zweifeln doch ein Happy End verheißt.

Langanhaltender Applaus für ein rundum gelungenes Konzert.